

Auferstehungsfest veranstaltete und bei der er durch Tänzerinnen, die Paradise Girls, und DJs unterstützt wurde.

Gulda starb am 27. Jänner 2000, dem Geburtstag von Wolfgang Amadeus Mozart, den er unter allen Komponisten am meisten verehrt hatte. Sein Grabstein trägt die Inschrift „Wollt ihr mit mir fliegen schweben, lasst im Takt die Erde beben“

Im **Konzert für Violoncello und Blesorchester** mischt Friedrich Gulda verschiedene Genres wild durcheinander. Hier ein bisschen Funk, dort eine Prise Jazz oder große romantische Geste, die an Franz Schubert erinnert. Gulda hat dieses Konzert im Jahr 1980 für den Cellisten Heinrich Schiff komponiert, angeblich, weil Schiff sich bei ihm über das zu klassische Repertoire beschwert. Der erste Satz beginnt als funkiger Rock und endet in einer alpenländischen Melodie. Der zweite Satz klingt wie ein idyllischer Ländler. Oboe und Klarinette spielen eine fröhliche Melodie über dem gezupften Dreiertakt der Gitarre. Eine virtuose, ausgeschriebene Kadenz erinnert an die Musik von Dmitri Schostakowitsch und bildet das Herzstück des Cellokonzerts. Sie beginnt zwar voll Ruhe und Innigkeit, aber es dauert nicht lange bis zur virtuosens Raserei. Ganz anders klingt dagegen der vierte Satz, das Menuett. Es erinnert an die Musik von Lully oder einen höfischen Tanz wie zum Beispiel die Pavane. Das „Finale alla marcia“, führt uns mit Marschmusik direkt auf ein österreichisches Volksfest.



Den Bogen von historischer Aufführungspraxis bis hin zu zeitgenössischer Musik spannen zu können ist kennzeichnend für die aus Griechenland stammende Cellistin **Katerina Giannitsioti**. Katerina Giannitsioti studierte an der Hochschule für Musik und Theater München Cello bei Prof. Walter Nothas und Prof. Wen-Sinn Yang und Barockcello bei Prof. Kristin von der Goltz und schloss beides mit einem Master ab, begleitet von einem

Studium der Musikwissenschaften in Athen. Nach einem Praktikum beim saarländischen Staatsorchester folgte ein langjähriger Zeitvertrag beim Bayerischen Staatsorchester. Seit vielen Jahren ist Katerina Giannitsioti regelmäßige Aushilfe beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und Gastmusikerin u.a. bei den Münchner Philharmonikern und dem Münchner Rundfunkorchester. Katerina Giannitsioti ist Mitglied des renommierten Ensembles für zeitgenössische Musik „der/gelbe/klang“. Sie arbeitet mit Komponisten wie Jörg Widmann, Minas Borboudakis, Marc André und Pierluigi Billone zusammen. Darüber hinaus spielt Katerina Giannitsioti seit vielen Jahren bei der Festspiel-Werkstatt der Bayerischen Staatsoper und der Münchner Biennale. Als Barockcellistin arbeitet Katerina Giannitsioti mit Ensembles wie der „L'Accademia Giocosa“, dem Salzburger Barockorchester und dem Svapinga Consort zusammen und tritt regelmäßig bei Festivals wie „Athens und Epidaurus Festival“ in Athen, „Bruckner Festival“ in Linz, „Anima Mundi Festival“ in Pisa und den „Telemann Festtagen“ in Magdeburg auf. Auftritte wie beim Stöde Festival in Schweden, dem internationalen Porto-Heli Festival in Griechenland oder beim Paxton Festival in Schottland spiegeln nur einen kleinen Ausschnitt der Vielseitigkeit von Katerina Giannitsioti und ihrer Liebe zur Kammermusik wider. Zu ihren wichtigsten Kammermusikpartnern gehören u.a. David Schulheiß, Ramón Ortega und Georg Arzberger. Ein Kammermusikalbum mit Werken von Michael Quell zusammen mit dem Ensemble „der/gelbe/klang“ ist bei dem Label NEOS erschienen. Auf der CD „Zeit und Ewigkeit“, veröffentlicht bei FARAO classics, ist sie zusammen mit dem Bratscher Kelvin Hawthorne und dem AUDI Jugendchor zu hören. In der „Kinder- und Jugendpsychiatrie“ der LMU ist Katerina Giannitsioti als Cellolehrerin tätig. Katerina Giannitsioti lebt in München, zusammen mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern.



Armando Merino wurde 1984 in Madrid geboren. Seit seinem Dirigierstudium bei Prof. Jordi Mora und Prof. Arturo Tamayo verfolgt der Spanier Armando Merino konsequent und mit stetig wachsendem Erfolg seinen Weg als gefragter Dirigent mit Fokus auf der Interpretation zeitgenössischer Musik und einem breiten Repertoire in Sinfonik wie Musiktheater. Wegweisende Impulse erhielt er als Mitglied der Internationalen Ensemble Modern Akademie sowie in Meisterkursen bei Pierre Boulez, Peter Rundel,

Tutus Engel, Michael Luig und Kasper de Roo, wo er u. a. mit Ensembles wie Remix Ensemble, Zafraan Ensemble, Divertimento Ensemble und Ensemble Linea zusammenarbeitete. Als Gastdirigent folgte Merino in den vergangenen Jahren Einladungen des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin (Ultraschall Festival) sowie des Konzerthausorchesters Berlin (Märzmusik), dirigierte Klangkörper wie das Tiroler Neue Musik-Ensemble Windkraft, das Orchester des Nordharzer Städtebundtheaters, das Philharmonische Kammerorchester Wernigerode, das Akademische Sinfonie Orchester München, die Filarmonica Mihail Jora oder die Kammerphilharmonie Budweis. 2014 leitete Armando Merino in Madrid die spanische Premiere von Salvatore Sciarrino „La bocca, i piedi, il suono“. 2014 gründete Merino in seiner Wahlheimat München das Ensemble Blauer Reiter, mit welchem er eine eigene Konzertreihe unter dem Titel „code modern“ ins Leben rief. Regelmäßige Konzerte in München und Umgebung, Kooperationen mit Kulturinstitutionen wie der Schwere Reiter Musik, ein Konzertmitschnitt des Bayerischen Rundfunks sowie die nachhaltige Unterstützung durch private und öffentliche Förderer unterstreichen dessen Bedeutung für den Neue-Musik-Standort Bayern. Sein Debut als Operndirigent gab Merino im Jahr 2015 mit einer Neuproduktion der „Lucia di Lammermoor“ mit dem Lyrischen Opern Ensemble und dem Hoftheater Bergkirchen. 2017 wurde er von den beiden Ensembles mit der musikalischen Leitung von Carl Zellers „Der Vogelhändler“ betraut. Im selben Jahr leitete Armando Merino zudem eine Neuproduktion der „Fledermaus“ im Hofspielhaus München.

Kammermusikalisch im Zusammenspiel, symphonisch im Klang. Dieses Motto hat sich das **Prinzregenten Ensemble München** auf die Fahnen geschrieben. Seit mehr als 20 Jahren spielt das Ensemble als Doppel-Holzbläserquintett zusammen, mit je zwei Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotten und Hörnern mit Kontrabass. Regelmäßig führt das Ensemble Werke für große Holzbläserbesetzung auf. Seit dem Jahr 2010 ist Armando Merino Dirigent der Formation. In der Regel liegt Literatur der Wiener Klassik, der Romantik und der Moderne auf den Pulten der engagierten Künstler.

**PRI
RE**

Flöte:
Oboe:
Englischhorn::
Klarinette:
Horn:
Fagott:
Kontrabaß:
Trompete:
Posaune:
Tuba:
Gitarre:
Schlagzeug:

Stephanie Immertreu, Maria Sauer
Philipp Köhler-Redlich, Veronika Müller
Veronika Müller
Nicholas Waegner, Matthias Werner
Isabell Schlicht, Thomas Walther
Susanne Maßmann, Josef Reithner
Michel Rousseau
Immanuel Tomasini, Johannes Eder
Laura Kellermann
Markus Tomasini
Antigoni Baxe
Moritz Knapp

PRINZREGENTEN ENSEMBLE MÜNCHEN



WINTERKONZERT 2022

**PRI
RE**

Leitung: Markus Elsner

Violoncello: Katerina Giannitsioti

KLEINES THEATER HAAR
Casinostraße 6, 85540 Haar
FREITAG, 26. Februar 2022, 19.00 UHR



KIRCHE ST. JOSEF
Pfarrweg 3, 83607 Holzkirchen
SAMSTAG, 27. Februar 2022, 20.00 UHR

Kleines
THEATER
HAAR

Franz Schubert (1797-1828)

Little Symphony for Winds

arranged by Verne Reynolds

1. Allegro moderato
2. Adagio
3. Allegro
4. Allegro giusto

Olov Franzén (*1946)

In Memoriam 1791

sopra Requiem di W.A. Mozart

Friedrich Gulda (1930-2000)

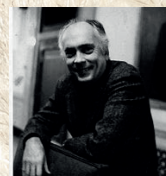
Konzert für Violoncello und Blesorchester

1. Ouverture
2. Idylle
3. Cadenza
4. Menuett
5. Finale alla marcia



Franz Schubert wurde am 31. Januar 1797 als Sohn einer kinderreichen Lehrerfamilie in der Vorstadt Lichtental bei Wien geboren. 1808 trat Schubert als Sängerknabe in die Konvikalschule der Wiener Hofkapelle ein, wo er eine gründliche musikalische Ausbildung erhielt und bereits seine ersten Kompositionen schuf. Zu seinen Lehrern und Förderern gehörte der italienische Komponist Antonio Salieri. Als er nach dem Stimmbruch mit 16 Jahren das Konvikt verlassen musste, arbeitete von 1814 bis 1818 als Schulgehilfe bei seinem Vater. Neben der Lehrtätigkeit komponierte er viele Werke. Ab 1818 lebte Schubert als freischaffender Komponist in Wien. Am 19. November 1828 starb Franz Schubert. Trotz seiner hohen Produktivität feierte er nur Erfolge in kleinen Fachkreisen, die seine genuinen Stärken erkannten. Das große öffentliche Publikum blieb ihm eher verschlossen. Zu seinen Bewunderern gehörte unter anderem der österreichische Dichter Franz Grillparzer, der Maler Moritz von Schwind oder der Komponist Franz Lachner. Ohne feste Anstellung hatte er auch kein reguläres Einkommen und lebte in bescheidenen Verhältnissen. Ausgenommen in den Jahren 1818 und 1824: in dieser Zeit gab er im Sommer als Hauslehrer des Grafen Esterházy Musikunterricht auf dessen Landsitz in Ungarn. Ansonsten wurde er von Freunden und Gönnern finanziell unterstützt. Auch die Musikabende, die Schubertiaden steuerten etwas zum Unterhalt bei.

Franz Schubert hinterließ ein reiches Œuvre: Vokalwerke wie Messen, geistliche und weltliche Chöre, über 600 Lieder, darunter Liederzyklen wie die „Schöne Müllerin“ und die „Winterreise“ sowie Balladen wie der „Erlkönig“. Zu den Orchesterwerken gehören Symphonien und Ouvertüren, für die Bühne schrieb Schubert Opern und Singspiele. Streichquartette, ein Streichquintett, Sonatinen, zahlreiche Stücke für Klavier und vieles mehr zählen zu seinen kammermusikalischen Hauptwerken.



Verne Reynolds Arrangement **Little Symphony for Winds** entstand im Jahre 2003 aus Werken Schuberts der Jahre 1817 und 1818. Die ersten drei Sätze stammen aus „Fünf Klavierstücke“ und der vierte Satz aus der vierhändigen Klavierversion der Ouvertüre im Italienischen Stil in C. Reynolds erweiterte die klassische Harmoniemusik aus jeweils zwei Oboen, Klarinetten, Fagotten und Hörnern mit zwei Flöten. Die dadurch erreichte größere Klangbreite und Bereicherung der Obertöne ist seine Basis für die vertrauten Schubertschen Klänge.

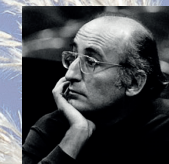


Von 1966 bis 1973 studierte **Olov Franzén** an der Königlichen Musikhochschule in Stockholm, wo er 1970 seinen Abschluss als Musikdirektor machte. Außerdem studierte er Cello bei Professor Gunnar Norrby und Komposition bei Professor Ingvar Lidholm. Sein Repertoire umfasst Vokal- und Instrumentalwerke, Solostücken bis hin zu Werken für großes Orchester und Chor sowie auch Werke mit elektroakustischen Elementen. Als Musiker war er u. a. Cellist im Norrköping Symphony Orchestra 1971-1972, in Harpans Kraft 1971-1977, im Ensemble HND 1978-1984 und im Sundsvall Chamber Orchestra 1983-1990. Als Tourneemusiker trat er gemeinsam mit seiner Frau Ingeborg Axner Franzén unter dem Namen Duo Franzén auf. Mit dem Gitarristen Jan-Åke Jönsson bilden sie das Trio Concordia. Von 1983-1992 unterrichtete Franzén Komposition an der Musikschule Kapellsberg in Härnösand.

Er schreibt selbst über sein Werk **In Memoriam 1792 sopra Requiem di W.A. Mozart** (Übersetzung): *„Als ich 1991 gebeten wurde, ein Musikstück zum 200. Todestag Mozarts zu komponieren, war es für mich undenkbar, ein Scherzstück zu machen, das auf Mozarts Musik als Grundlage basiert, wie es viele andere vor mir getan haben. Das einzig Vernünftige für mich war, eine Art Trauermusik in Erinnerung an einen großen Künstler zu schreiben. Und es war selbstverständlich, von Mozarts eigenem Requiem auszugehen.“*

Für meine Arbeit habe ich praktisch das gesamte Material aus Fragmenten des Requiems abgerufen und mehr oder weniger verändert ohne die Erkennbarkeit zu verlieren. Daraus habe ich inzwischen ein völlig neues Stück in persönlicher und zeitgenössischer Form komponiert, das aber Mozarts Werken überhaupt nicht ähnelt.“

In Memoriam 1791 wurde von Östersunds Serenadensemble (in Nordschweden) in Auftrag gegeben und im Herbst 1991 uraufgeführt.



Friedrich Gulda begann im Alter von sieben Jahren mit dem Klavierspiel. 1942 begann er eine Musikausbildung bei Bruno Seidlhofer (Klavier) und Joseph Marx (Musiktheorie und Komposition) an der Wiener Musikakademie auf, wo er eine umfassende musikalische Ausbildung erhielt. Mit 16 Jahren reüssierte er beim Internationalen Genfer Musikwettbewerb und gelangte danach rasch zu Weltruhm. Seine äußerst exakten, um besondere Werk-treue bemühten Mozart- und Beethoven-Interpretationen gelten bis heute als Meilensteine in der Interpretationsgeschichte. Charakteristisch für Gulda ist ein äußerst präzises und rhythmisch akzentuiertes Spiel.

Als Komponist schrieb Gulda unter anderem für Heinrich Schiff das heute gegebene Konzert für Violoncello und Blesorchester. Für seine Lebensgefährtin Ursula Anders schrieb er 1981 das Concerto for Ursula für Perkussionsinstrumente und Orchester. 1967 vertonte er einige der Galgenlieder von Christian Morgenstern und veröffentlichte sie gemeinsam mit Georg Kreisler (Gesang) und Blanche Aubry (Gesang). Einige „moderne Wienerlieder“ veröffentlichte er zusammen mit dem ihm auffällig ähnelnden Sänger Albert Golowin, der sich von ihm im Wesentlichen durch schwarzen Vollbart und dickrandige Brille unterschied – erst nach Jahren fanden einige Kritiker heraus, dass Albert Golowin und Friedrich Gulda identisch waren.

In jungen Jahren entdeckte Gulda auch die Liebe zum Jazz, den er als die maßgebliche Richtung moderner Musikentwicklung ansah. 1951 lernte er den etwa gleichaltrigen Jazz-Musiker Joe Zawinul kennen. Ab Mitte der 1950er Jahre erarbeitete er sich einen Ruf als Jazz-Interpret und -Komponist. In seinen Konzerten bemühte er sich immer mehr um Aufhebung der Trennung zwischen E-Musik und U-Musik. Gleichwohl blieb ihm hierfür echte Anerkennung versagt. So schreibt der Musikkritiker Robert Fischer: „Friedrich Guldas Ausflüge in den Jazz wurden einst von den Hohepriestern der Klassik nur mit spitzen Fingern angefasst wie etwas, das man allenfalls zu erdulden habe, weil er doch so schön Mozart spielte.“ Gulda war einer der weltweit wenigen Musiker, die sich neben der Leistung als klassische Pianisten mit den Jazzgrößen ihrer Zeit auf gleichem pianistischem und improvisatorischem Niveau einbringen konnten. Von 1986 bis 1989 gab er gemeinsam mit Joe Zawinul einige Konzerte.

Guldas Auftreten auf der Bühne war unkonventionell. So spielte er einmal auf der Bühne nackt das Krummhorn. Auch wich er in Konzerten immer wieder vom angekündigten Programm ab und trug andere Werke vor. 1999 gab Gulda im Wiener Konzerthaus eine Paradise Night, die er Wochen vor seinem tatsächlichen Ableben nach einer von ihm selbst lancierten Falschmeldung seines Todes als